National Zeitung

Bezugspreis ohne Zustell- und Versandgebühren RM. 1.80 für den Monat. Erscheint wöchentlich sechsmal. Für unverlangt eingesandte Beiträge wird keine Gewähr übernommen. Verlag: National-Verlag G. m. b. H. Siegen – Geschäftsstelle und Schriftleitung Berleburg. Ruf: 217.

Amtliches Blatt der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Wittgenstein

Anzeigenpreis: Die 22 Millimeter breite Millimeterzeile kostet sechs Reichspfennig. — Für die Berechnung der Anzeigenaufträge sind die Bedingungen der Preisliste maßgebend. — Erfüllungsort ist Berleburg in Westfalen — Postscheck-Konto Köln Nummer 9724.

94. Jahrgang / Folge 39 | Berleburg, Mittwoch, den 16. Februar 1944 | Einzelstück 10 Pfennig

Sowjet-Umsturzplan für Süd-Amerika

Ungehinderte Wühlarbeit der Komintern / Der bolschewistische Blutterror in Estland

wlz. Genf, 15. Februar. Die Unruhen in Marokko, die skandalösen Zustände im übrigen Nordafrika, das verheerende Wirken der Sowjet-Agenten in Süditalien und nicht zuletzt die Aktivität der Kommunisten in Südamerika lassen unschwer erkennen, daß die angeblich „aufgelöste" Komintern nach wie vor existiert und intensiver denn je ihre Wühlarbeit betreibt. In Südamerika zeigt sich vor allem, daß die Rooseveltsche Kriegs- und Gewaltpolitik das rasche Vordrängen bolschewistischer Tendenzen in hervorragender Weise begünstigt. Die Kommunisten entfalten hier höchste Aktivität, wie eine Veranstaltung des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei in der chilenischen Hauptstadt Santiago de Chile zeigt, die die Vorbereitung der Revolutionierung der südamerikanischen Länder zum Programm hatte. Beteiligt waren Vertreter der kommunistischen Parteien in Argentinien, Uruguay, Spanien und Katalonien.

Im Verlauf der Zusammenkunft wurde von dem Zentralkomitee der kommunistischen Partei Chile gefordert, eine einheitliche proletarische Partei zu bilden. Die chilenischen Sozialdemokraten sollen angeblich für diesen Gedanken bereits gewonnen sein, ein Parteikongreß werde endgültig darüber entscheiden. Bezeichnend für die umstürzlerischen Pläne der Bolschewisten ist der Aufruf an alle Völker und Regierungen Südamerikas, der die „demokratisch" Eingestellten auffordert, „die argentinische Regierung zu isolieren und zu vernichten" und die „nationale antifaschistische Einheit zu stärken und die chilenische Regierung zu unterstützen, damit sie Verbindungen mit der Sowjetunion aufnehmen kann." Nicht nur das Weiterfungieren der Komintern und die Umsturzabsichten der Agenten Moskaus in Südamerika beweist die Tagung der völkerfeindlichen verbrecherischen Elemente in Chile, sondern auch die enge Uebereinstimmung zwischen Roosevelt und den Sowjets. Unter dem Einfluß des USA-Präsidenten geraten die Regierungs- und Wirtschaftssysteme der einzelnen Länder, wie das Beispiel Südamerikas zeigt, ins Wanken und die inneren Verhältnisse werden so katastrophal durcheinander gebracht, daß die betroffenen Völker bald eine billige Beute des Bolschewismus sind.

In Spanien hat man den Moskauer Firmenstempel des sogenannten „Regierungsprogramms" der Kommunisten in Chile erkannt. Zu einer Glückwunschadresse, die der frühere spanische Bolschewisten-Häuptling Negrin in diesem Zusammenhang an Stalin richtete, bemerkt die spanische Zeitung „Solidaridad Nacional", daß Negrin durchaus recht habe, wenn er die Schlacht gegen den Faschismus als noch nicht beendet bezeichne. Auch Spanien, das eine Rechnung über 32 Monate roter Verbrechen zu präsentieren habe, betrachte den Kampf gegen den Kommunismus als noch nicht beendet. Spanien werde diese Rechnung auf Heller und Pfennig mit denen liquidieren, die mit mehr Furcht als Scham emigriert seien.

Wie Moskaus Herrschaft in den Ländern aussieht, die durch die gewissenlose Politik der Plutokraten dem Kreml ausgeliefert werden, verdeutlicht eine Veröffentlichung des estnischen statistischen Amtes. Dieses Amt hat nunmehr die Bearbeitung des von der Zentrale zur Erfassung Verschleppter gesammelten Materials über die während der Bolschewisten-Tyrannei ermordeten und verschleppten Esten mit der Fertigstellung eines Namensverzeichnisses abgeschlossen. Die Aufstellung enthält die Namen der in Estland Ermordeten, spurlos Verschwundenen, Verhafteten, Verschleppten sowie unter dem Vorwand der Mobilisation von den Sowjets weggeführten aktiven Militärpersonen und Beamten. Nicht weniger als 59 317 Namen mit kurzen persönlichen Angaben sind in drei dicken Bänden mit 1341 Seiten großen Formats verzeichnet. Es zeigt sich, daß von den brutal hingemordeten Menschen die meisten Opfer auf die Landbevölkerung entfallen. Die Aufstellung vermittelt ein erschütterndes Bild der rücksichtslosen bolschewistischen Mordgier, der wahllos Landarbeiter, Beamte, Schüler, Geschäftsleute, Chauffeure, Angestellte, Lehrer, Forstbeamte, Eisenbahner, Polizeibeamte, Fischer, Hauswarte, Kellner, Näherinnen, Handwerker, Geistliche, Rechtsanwälte, Friseure, Dorfhirten, Aerzte, Frauen, Kleinkinder und Greise zum Opfer fielen.

Wie Estland, so haben auch die übrigen baltischen Länder am eigenen Leibe zu spüren bekommen, daß Bolschewismus die Ausrottung jeglichen Volkstums bedeutet. Die spontanen Protestkundgebungen der Bevölkerung in diesem Raum gegen die Moskauer Mörder sollten ein Warnungssignal für jene sein, die den Sirenenklängen der Kreml-Agenten immer noch verzückt lauschen und den Sinn des Kampfes des nationalsozialistischen Deutschland und seiner Verbündeten nicht erkennen wollen.

An einigen Abschnitten Nachlassen der Sowjetangriffe

Heftige Kämpfe westlich Tscherkassy und im Narwa-Abschnitt

dnb. Berlin, 15. Februar. An mehreren Abschnitten der Ostfront flaute die Winterschlacht am 14. Februar weiter ab. Außer an den Krim-Zugängen und im Raum zwischen Pripjet und Beresina, wo bereits seit Tagen Kampfruhe herrscht, schlief die feindliche Angriffstätigkeit auch an der ganzen Front zwischen Pogrebischtsche und Dubno ein. Am unteren Dnjepr, bei Witebsk, nördlich Newel und an unserer Stützpunktlinie zwischen Ilmensee und Peipussee waren die feindlichen Vorstöße, obwohl sie teilweise zu größter Heftigkeit aufliefen, örtlich begrenzt, und nur im Raum zwischen Tscherkassy und Shaschkow sowie im Narwa-Abschnitt gingen die Kämpfe in unverminderter Heftigkeit weiter. Das Abklingen der Winterschlacht ist in den hohen Verlusten des Feindes wie in der noch immer zunehmenden Verschlammung breiter Zonen begründet.

Am unteren Dnjepr führten die Bolschewisten aus ihrem Brückenkopf nördlich Malaja-Lepatiche wieder zahlreiche Vorstöße, um unsere Riegelstellungen aufzusprengen und dadurch in den Rücken unserer westlich Nikopol stehenden Truppen zu gelangen. Die Angriffe scheiterten. Auch die südöstlich Kriwoj Rog angesetzten Vorstöße blieben vergeblich. Der Schwerpunkt im Süden lag westlich Tscherkassy und östlich Shaschkow. Hier griffen die Bolschewisten unsere nach Norden vorgestoßenen Infanterie- und Panzerverbände mit starken Kräften an. Das grundlose Gelände erschwerte die Kämpfe außerordentlich.

Im mittleren Abschnitt der Ostfront griffen die Bolschewisten nur noch bei Witebsk an. Südöstlich der Stadt drückten sie gegen den Lutschessa-Brückenkopf, und am nordwestlichen Frontbogen versuchten sie, tiefer in die dort seit Tagen umkämpften Waldungen einzudringen. Im Zusammenwirken mit der Artillerie brachten unsere Grenadiere alle Angriffe zum Scheitern.

Im Norden der Ostfront hielten die Bolschewisten ihren Druck im Abschnitt zwischen Ilmen- und Peipussee nach Südwesten und im Narwa-Abschnitt nach Westen aufrecht. Die Vorstöße am Westzipfel des Ilmensees und an der Stützpunktlinie zwischen Luga und Peipussee blieben ohne Erfolg. Der Schwerpunkt im Nordabschnitt lag wieder bei Narwa, wo die Sowjets weiter aus ihrem Brückenkopf südlich der Stadt heraus angriffen. Sie wurden in harten Kämpfen im Zusammenwirken mit Schlachtfliegerverbänden abgewehrt. Auch der Versuch, die Sperrstellungen am Mündungsgebiet durch ein Landungsunternehmen an der Küste westlich Hungerburg zu öffnen, scheiterten unter empfindlichen Verlusten für den Feind.

Stalin für Roosevelts Wiederwahl

D. K. Die „New York Times" veröffentlicht eine interessante Betrachtung über die vermutliche Haltung Stalins zu den amerikanischen Präsidentenwahlen. Das Blatt gelangt zu dem Schluß, daß Stalin die Wiederwahl Roosevelts mit allen Mitteln zu begünstigen sucht. Als Beweise der Stalinschen Freundschaft für Roosevelt werden die Auflösung der amerikanischen kommunistischen Partei und der „Prawda"-Angriff gegen Roosevelts voraussichtlichen Rivalen um die Präsidentschaftswürde, Wendell Willkie, genannt. Der Aufsatz gibt die Meinung wieder, daß Stalin „den letzten Verdacht einer Einmischung in die inneren Angelegenheiten der Vereinigten Staaten beseitigen möchte".

Stalin handelt also aus rein politischen Erwägungen. Stalin braucht Roosevelt aus vielen Gründen. Die Zusammenarbeit in diesem Kriege hat in Roosevelt ihre wichtigste Grundlage. Roosevelt ist der Initiator der Kriegslieferungen an die Sowjetunion. Mehr noch als das: die Sowjetunion empfängt die amerikanischen Lieferungen, ohne sich den Vereinigten Staaten politisch erkenntlich zu zeigen. Die wichtigste Konzession, die Roosevelt immer wieder von Stalin gefordert hat, die Abtretung von Flug- und Flottenstützpunkten in Russisch-Ostasien, ist von Moskau beharrrlich abgelehnt worden. Erstaunlicherweise gab sich Roosevelt mit dieser Ablehnung zufrieden. Es besteht keine Garantie, daß eine andere als die Roosevelt-Verwaltung ähnlich großzügig verfahren würde. Andererseits geht die imperialistische Politik Roosevelts nicht auf Kosten der Sowjetunion, sondern auf Kosten Lateinamerikas und Großbritanniens. Die persönliche Begegnung mit Roosevelt hat Stalin überzeugt, daß er einen Rooseveltschen Einspruch in seine europäischen Expansionspläne nicht zu befürchten braucht. In den Augen Roosevelts sind die kleinen europäischen Völker nicht die Knochen eines amerikanischen Soldaten wert.

Endlich gebietet das Interesse des Kreml auch an der innenpolitischen Entwicklung der Vereinigten Staaten Roosevelts Wiederwahl. In den 12 Jahren seiner Amtszeit hat der von einem jüdischen Gehirntrust umgebene Roosevelt die soziale und wirtschaftliche Struktur der Vereinigten Staaten auf eine Weise erschüttert und aus dem Gleichgewicht gebracht, die den allgemeinen Umsturz in idealer Weise vorbereitet. Auch die gerissensten kommunistischen Agenten hätten die Einheit des amerikanischen Volkes und Staatswesens nicht so zersetzen können, wie Roosevelts innenpolitische Führung dies geschafft hat. Eine revolutionäre Katastrophe größten Umfanges wird spätestens bei Kriegsende eintreten, vorausgesetzt, daß Roosevelt an der Macht bleibt. Schon aus diesem Grunde kann Stalin auf die amerikanischen Kommunisten verzichten. So lange er Roosevelt hat, braucht er sie nicht. Vom Standpunkt sowohl der Machtpolitik des Kreml wie der kommunistischen Internationale ist die Wiederwahl Roosevelts daher eine Notwendigkeit.

USA-Terrorangriff auf Rabaul. „Feindliche Flugzeuge führten am 5. Februar einen Terrorangriff gegen ein Hospital und Wohnviertel der Umgebung Rabauls durch", berichtet Domei. Bei bester Sicht an einem wolkenlosen Tage bombardierten die Amerikaner das Hospital. Wohnviertel, worin 300 Ausländer leben, wurden mit Bomben beworfen. Auch Amerikaner wurden unter der Zivilbevölkerung getötet.

Schwierige Versorgungslage der eingeschlossenen Briten. Von einem japanischen Stützpunkt bei Burma wird gemeldet, daß die eingeschlossene 7. britische Division, deren Stärke auf 20 000 Mann mit Panzern und zahlreichen Lastkraftwagen geschätzt wird, nur noch unter großen Schwierigkeiten auf dem Luftwege versorgt werde.

Heldenhafter Kampf um Cassino

Neues angelsächsisches Kulturverbrechen / Bomben auf Kloster Cassino

wlz. Berlin, 15. Februar. Seit Wochen nun schon berennen sehr starke nordamerikanische Verbände die deutschen Stellungen im Raume von Cassino und besonders das Städtchen Cassino selbst. Doch trotz der großen Uebermacht und des Einsatzes von zahlreicher Artillerie und starken Luftwaffenverbänden, die ständig das Inferno eines Trommelfeuers nach dem Muster aus dem ersten Weltkrieg über die deutschen Verteidiger bringen, ist es bisher den Nordamerikanern nicht gelungen, sich in den Besitz des bereits völlig zerstörten Cassino zu setzen, noch im Tal des Liri entlang der Bahn und Straße nach Rom durchzubrechen. Die nordamerikanische Artillerie und jetzt die USA-Bomber haben auch das weltberühmte Kloster Cassino als Ziel genommen, obwohl die Deutschen es nicht zur Verteidigung benutzten.

Cassino, heute nur noch ein Trümmerfeld, sperrt das Tal, in dem Bahn und Straße nach der italienischen Hauptstadt laufen. Es ist also Schlüsselpunkt der deutschen Abwehr. In Cassino, auf den Bergen westlich und nördlich des Ortes, in den benachbarten Dörfern St. Elia, St. Biaglio und Castelforte haben sich die deutschen Verteidiger festgekrallt und bisher in unerschütterlichem Mut und hervorragender Tapferkeit allen wütenden Angriffen des Gegners standgehalten und Cassino viermal den Nordamerikanern wieder entrissen. Taten zum Beispiel des Grenadierregiments 211, das am Sonntag den nach Cassino abermals hineingedrungenen Feind wieder aus der Stadt hinauswarf, werden ein besonderes Ruhmesblatt der Verteidigungskämpfe in Süditalien bilden. Die kämpferische Ueberlegenheit der Deutschen hat immer wieder triumphiert über den zahlenmäßig und materialmäßig überlegenen Gegner. „Die Kämpfe um Cassino erwiesen erneut, wie einfallsreich und anpassungsfähig der deutsche Generalstab und wie groß die Kampferfahrung und die Tapferkeit der deutschen Armee ist", heißt es in der „Yorkshire Post".

Im Landekopf Nettuno griffen die Briten am 12. Februar wieder mit starken Infanterie- und Panzerkräften Aprilia und Caresceto an, wurden aber völlig abgeschlagen. Mit 19 vernichteten Feindpanzern sind bisher bei den Kämpfen vor Nettuno 100 englische Panzer vernichtet worden. Die Kaianlagen und Ausladestellen in Anzio und Nettuno liegen ständig unter dem Feuer schwerster deutscher Artillerie.

Das Invasions-Fieber

Von Helmut Sündermann

Es gibt gewisse Krankheiten, die der Arzt mit sogenannten „Fieberkuren" zu behandeln pflegt, d. h. der Kranke wird künstlich in Fieberzustand versetzt und von diesem Vorgang eine Reizwirkung im Körper erwartet. Auch der Laie weiß, daß diese Heilungsmethode nur mit Vorsicht angewandt werden darf, da sonst zwar die „Operation gelungen, aber der Patient tot" sein kann. Wer die anglo-amerikanische Presse laufend verfolgt, gewinnt den Eindruck, daß die Fieberkur das Lieblingsrezept dieser jüdischen Seelenärzte ist. Die eine löst die andere ab. Zu jeder Phase des Kriegsgeschehens wird sie angewandt.

Die Doktoren aus dem Stamme Levi sind um Einfälle nie verlegen. Als die erste Fieberkur dieses Krieges, der „Einfall der Polen in Ostpreußen" allzu rasch abgebrochen werden mußte, wurde bald die nächste unter dem Titel „Eröffnung einer zweiten Front in Norwegen" gestartet und einen ganzen Winter (1939/40) hindurch genährt, bis es schließlich zur ebenso plötzlichen wie peinlichen Ueberraschung vom 9. April 1940 kam. Dann war es der Sturz Daladiers, der die Fieberkurve auf neue Siedegrade brachte, weil nun unter Reynaud die „französische Offensive" zu erwarten stand — kurz, wer die Geschichte der Fieberkuren, die die Judenpresse mit ihren Lesern anstellten, niederschreiben wollte, müßte die ganze Geschichte des gegenwärtigen Krieges repetieren. Das wird noch einmal ein unterhaltsames Kapitel für die Professoren der Zeitungswissenschaft werden.

Der neue Titel heißt: „Invasion", und die Hoffnung der vom Urvater Sem stammenden Aerzte ist es offensichtlich, nicht nur bei den eigenen Patienten, sondern auch in Europa erhöhte Temperaturen zu erzeugen. Alle Mittelchen erfahrener Fieberspezialisten werden dazu eifrig zusammengemischt. Wenn ein britischer General irgendwo hinreist, so ist dies ein „Vorzeichen" der Invasion, wenn drei amerikanische Gangstertypen im Kaffeehaus beisammensitzen, so „prüfen sie die Pläne" der Invasion, wenn in London ein Haus renoviert und mit Drehtüren versehen wird, so kann es sich nur um das „Hauptquartier" der Invasionschefs handeln — und was dergleichen blühender Unsinn mehr ist, den die eigentlich längst gewitzigten britisch-amerikanischen Zeitungsleser mit aufgesperrten Augen und Ohren täglich zu hören bekommen.

Der neue Fieberanfall läßt sie die früheren vergessen und löscht aus ihrem Gedächtnis die Erinnerung an alle die vorangegangenen Prophezeiungen von der „unmittelbar bevorstehenden endgültigen Niederlage der Deutschen" so sehr aus, daß sie sich gläubig erneut dem Wahn hingeben, daß der Krieg gegen Deutschland in seinem Schlußstadium sich befinde. Offenbar glauben sie, daß sie uns mit ihren fieberkranken Augen so hypnotisieren können wie die Schlange das Kaninchen. Je fiebriger sie sich ihren Hoffnungen hingeben, umso kälter werden wir. Je lauter es bei ihnen zugeht, umso ruhiger bei uns. Und je mehr sie auf einen Punkt hinzeigen, umso gelassener studieren wir die Verhältnisse an anderen Stellen.

Sie glauben vielleicht, daß sie unsere Nerven strapazieren, in Wirklichkeit aber ruinieren sie ihre eigenen. Das deutsche Volk weiß, daß seine Kräfte in kühler Ueberlegenheit disponiert werden, daß überall dort, wo es wirklich um große Entscheidungen gehen sollte, mit letzter Entschlossenheit gekämpft wird und daß von solcher letzten Entschlossenheit niemals Amerikaner, Kanadier oder Neuseeländer erfüllt sein können, die kommen, um Europa zu erobern, daß aber ein fanatischer Wille im deutschen Soldaten glüht, der weiß, daß er um alles, um Leben und Zukunft kämpft. Dieses Wissen lebt im deutschen Volk, und es gibt ihm die innere Gelassenheit, die ihm kein Reutergemauschel und keine Times-Orakelei stören kann.

Das Eichenlaub nach dem Heldentod

dnb. Führerhauptquartier, 15. Februar. Der Führer verlieh am 8. Februar das Eichenlaub zum Ritterkreuz an Oberst Botho Kollberg, Kommandeur eines Rastenburger Grenadierregiments, als 384. Soldaten der Wehrmacht. Kollberg hatte das Ritterkreuz erhalten, nachdem er den Wolchow-Brückenkopf Kirischi vier Wochen lang an der Spitze seines Regiments gegen die fast pausenlosen Angriffe eines an Zahl und Material weit überlegenen Feindes gehalten hatte. Am 17. Januar 1944 stand Oberst Kollberg mit seinem Regiment an einem Brennpunkt der Abwehrschlacht südlich Leningrad. Seiner Tapferkeit und seinem persönlichen Eingreifen sind eine Reihe glänzender Abwehrerfolge zu verdanken. An einem einzigen dieser Kampftage wurden im Abschnitt seines Regiments 59 Panzer vernichtet. Am 24. Januar 1944 fand dieser vorbildliche Offizier den Heldentod, als er an der Spitze einer Kampfgruppe im Begriff war, eine Lücke zu schließen. Kollberg ist 1898 zu Neuhäuser geboren. Er wurde 1916 Leutnant.

Ritterkreuzträger Feldwebel Gugganig seiner Verwundung erlegen. Feldwebel Alois Gugganig, der am 4. April 1943 mit dem Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes ausgezeichnet wurde, ist einer im weiteren Verlauf der Kämpfe an der Ostfront erlittenen Verwundung am 7. Januar 1944 erlegen.

Unsere Meinung

Vom Satan diktiertes „Christentum"

Die Merkwürdigkeit des anglikanischen Christentums, das so innige Worte der Nächstenliebe mit schamloser Ausbeutung, religiöse Salbadereien mit unverkennbar echt irdischer Geschäftstüchtigkeit, Gebete für die Erhaltung und Ausbreitung der Religion mit solchen für den kirchenstürmenden Bolschewismus, Friedensphrasen mit wüster Vernichtungshetze zu verbinden weiß, ist schon oft in aller Oeffentlichkeit dokumentiert worden. Nicht zuletzt von seinen führenden Würdenträgern auf dem Erzbischofsstuhl in Canterbury. Der typisch britische „Cant", eine unverfrorene Heuchelei als den Zweck heiligendes Mittel, demaskiert sich vornehmlich in Kriegszeiten. Ein krasses Beispiel dieser Gesinnung, die mit der allgemeinen üblichen Auffassung vom Wesen des Christentums aber auch rein gar nichts mehr gemein hat, bot jetzt ein gewisser Reverent J. R. Collins, Vikar der Kirche St. Mary de Castro in Leicester. Dieser würdige „Diener Gottes" hat, wie „Daily Mirror" berichtet, in einem von ihm herausgegebenen Kirchenblättchen den Luftterror gegen die deutsche Zivilbevölkerung verherrlicht. Er schreibt wörtlich: „Ich sehe mit Spannung jenem Augenblick entgegen, da uns bekanntgegeben wird, daß Berlin und einige andere Städte der Nazihorden von unsern Bombern dem Erdboden gleichgemacht sind. Aber selbst dann werde ich noch bedauern, daß wir nicht das ganze Land unserer Feinde vernichten können." Wenn dieser Vikar eine Einzelerscheinung darstellte, könnte man ihn als nicht ernst zu nehmenden Pathologen betrachten. Die Erfahrung lehrt jedoch, daß aus diesem Holz die britischen Kirchenfürsten selbst geschnitzt werden. Deshalb muß man den geradezu satanischen Haßerguß des Klerikers aus Leicester als Symptom betrachten. Als Symptom einer verbrecherischen Gesinnung, die unschädlich gemacht werden muß.

rd.

„Marsch ins bolschewistische 1944?"

In der schweizerischen Presse gehört es zur Seltenheit, wenn eine Zeitung den Sinn des eine neue Weltwende heraufführenden Kampfes zwischen Nationalsozialismus einerseits und Plutokratismus sowie Bolschewismus andererseits einmal richtig würdigt und dabei auch der Haltung der deutschen Bundesgenossen gerecht wird. Die Züricher Zeitung „Die Tat" kann diesen Ruf für sich in Anspruch nehmen. In einem langen Leitartikel mit der Ueberschrift „Marsch in das bolschewistische 1944?" beschäftigt sich das Blatt mit dem finnischen Freiheitskampf, indem es die Verhandlungen einiger prominenter Finnen in Stockholm mit englisch-amerikanischen Vertretern zwecks Sondierung der Möglichkeit zu einem Frieden als Anlaß zu seinen Betrachtungen nimmt. Sehr treffend weist die Zeitung darauf hin, daß 1939 der erste Verteidigungskrieg der Finnen gegen den Bolschewismus „gewaltige Sympathien nicht nur in Ländern fand, die auch heute noch neutral sind, sondern auch in Staaten, die heute dem Bolschewismus die kleinen Nationen überschrieben haben." Heute nun schweige sich eine gewisse neutrale Presse völlig aus über Finnlands Schicksal, während sie sich „damals in Gerechtigkeit ereifert" habe. Dieser Presse schreibt „Die Tat" folgendes in das Stammbuch: „Das eisige Schweigen kann bestimmt nicht durch die „Schuld" des heldenhaft um seine Freiheit ringenden Finnlands bedingt sein. Auch sind wir nicht der Meinung, daß die Finnen anders geworden sind, als sie damals waren. Wir sind der Ansicht, daß das eisige Schweigen der hier gekennzeichneten Presse zurückzuführen ist, weil sich deren Haltung gewandelt hat. 1939 lag die Sowjet-Union sehr weit im Osten. Ihre Taten waren deshalb ruchlos und der Finne galt für edelmütig. Heute aber stehen zahlreiche neutrale Zeitungen vor den Garderobenschränken der Gesinnung. Das finnische Volk ist ihnen fremd geworden, die Sympathie für die Finnen kann ja auch nicht mehr ganz ungefährlich sein, weil die Sowjets bedrohlich näher gerückt sind." Das Schlußwort der Züricher Zeitung aber möchten wir allen Neutralen recht ans Herz legen. „Wir aber wollen um so mehr dem armen finnischen Volk heute die Treue halten und die Kälte dieser neutralen Zeitungen mit einer Regung des Herzens durchbrechen." Eine um so beherzigenswertere Mahnung, als ja „der Marsch ins bolschewistische 1944" für die europäischen Nationen nur durch Deutschlands Wehrmacht verhütet werden kann.

ew.

Die germanische Leistungsrune

wlz. **Den Haag,** 15. Februar. Während eines Besuches in den Niederlanden verlieh der Reichsführer SS, Himmler, erstmalig die germanische Leistungsrune 95 SS-Führern, Unterführern und Männern, die ihre Bedingungen auf den Gebieten des sportlichen Wettkampfes, der militärischen Ausbildung und der geistigen Haltung erfüllt haben. Vor den Führern, Unterführern und Männern des SS-Ausbildungslagers Avegoor und den Ehrengästen, an deren Spitze Reichskommissar Seyß-Inquart und der Leiter der niederländischen Nationalsozialisten, Mussert, standen, legte der Reichsführer SS die Grundsätze der von ihm vor wenigen Monaten gestifteten germanischen Leistungsrune dar.

Er sagte u. a., daß das von SS-Obergruppenführer Berger ausgearbeitete Abzeichen der germanischen Leistungsrune das taktische Zeichen der ruhmreichen germanischen SS-Division „Wiking", das Sonnenrad sei, auf dem die Sigrunen stünden. Das bedeute für jeden Bewerber, dem Beispiel des heldenhaften Einsatzes der Wikinger nachzueifern. Um diese Leistungsrune zu erwerben, müßten harte Prüfungen bestanden werden. Das Abzeichen solle ein Mittel der Selbsterziehung sein, ein Ansporn, immer mehr zu leisten, immer härter gegen sich selbst zu werden, niemals stille zu stehen, sondern immer weiter zu arbeiten. Gerade die Männer aus den Niederlanden würden hierführ großes Verständnis aufbringen, denn sie wüßten, welcher Fleiß und welcher Einsatz notwendig seien, ein Stück Land dem Meere abzugewinnen. Die Rune möge ein Symbol der hohen Tugenden sein, welche die germanischen Menschen zu allen Zeiten zur Größe und Stärke geführt haben.

Die Panzerschlacht von Uman-Winniza

□ wlz. Als die Armee des Generals der Panzertruppen Hube im Raume südlich Pogrebischtsche—Shaschkow Ende Januar jene bolschewistische Stoßarmee zerschlug, der seitens der Sowjetführung ein tiefer Durchbruch über den oberen Bug mit dem operativen Ziel der Einkesselung der im Dnjeprknie stehenden deutschen Verbände und der Zertrümmerung der gesamten deutschen Südfront gesteckt worden war, da war eine der entscheidendsten Schlachten der bisherigen sowjetischen Herbst- und Winteroffensiven geschlagen worden. Ein operativer Abwehrerfolg war errungen, zu verdanken der geschickten Vereinigung von Abwarten, Ausweichen und wuchtigem Zurückschlagen seitens der Führung und der hohen Kampfkraft unserer Truppen. Aus einem Bericht von Dr. Wilhelm Ritter von Schramm über den vereitelten Sowjetdurchbruch zwischen Uman und Winniza werden neue interessante Einzelheiten über die Erringung dieses deutschen Abwehrsieges bekannt.

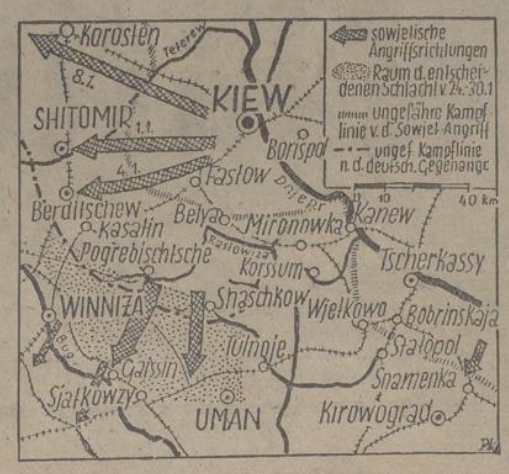
Die Sowjets traten am 24. Dezember nicht nur gegen Witebsk im Norden, sondern auch gegen den Brückenkopf Nikopol, im Raume Kirowograd und westlich von Kiew zu ihrer Winteroffensive an. Als erste Stoßgruppe waren 18 Schützendivisionen, ein Kavallerie- und vier Panzerkorps zum Sturm gegen die deutsche Linie bereitgestellt worden, die unsere Verbände nach ihrem erfolgreichen Gegenangriff wider jene bolschewistischen Einheiten erkämpft hatten, die im November und Dezember über Berditschew, Shitomir und Korosten vorgedrungen waren. Hinter der ersten Stoßgruppe standen starke Reserven von etwa 20 Divisionen. Als die Sowjets unsere Front am Teterew und im Raum von Fastow zu bestürmen begannen, da war sich die deutsche Führung klar darüber, daß der Gegner nichts Geringeres beabsichtigte, als den weit vorgestaffelten Südflügel der Ostfront von seinen rückwärtigen Verbindungen abzuschneiden, ihn aufzuspalten und dann die getrennten Teile einzeln gegen die Schwarzmeerküste zu werfen.

Weiter war sich die deutsche Führung im klaren darüber, daß angesichts der großen Sowjetübermacht nicht an ein stures Festhalten der Stellungen gedacht werden konnte, sondern versucht werden mußte, mit der Methode der beweglichen Kampfführung (hier ausweichen, dort hinhaltend kämpfen, hier Stellungen zäh behaupten, dort Gegenangriffe führen, um immer wieder einzelne Gruppen des Gegners in Vernichtungstreffen zu zerschlagen) die feindlichen Absichten zu vereiteln. Bis 4. Januar drangen die Bolschewisten wieder nach Berditschew vor, nachdem sie am Anfang des Monats Shitomir abermals besetzt hatten, um wenige Tage später auch wieder Korosten einzunehmen. Westlich, südlich und südostwärts von Shitomir und Berditschew wurde eine neue Sperrlinie aufgebaut, um den übermächtigen Feindmassen den Durchbruch in westlicher Richtung zu verlegen. In den hin- und herwogenden Kämpfen wurden einzelne durchgebrochene Feindgruppen und über hundert Panzer vernichtet.

Die Sowjets suchten nun neue Wege, um zum Durchbruch zu gelangen. Sie setzten nördlich von Shitomir und südlich von Berditschew neue Stoßgruppen an. Während westlich Shitomir die Deutschen in hinhaltendem Widerstand dem Feinde entgegentraten und langsam Raum gaben, wurden im Raume Winniza—Uman Kräfte zusammengezogen, um dem Gegner in beweglicher Kampfführung entgegenzutreten. Ueberraschende Angriffe und Flankenstöße wurden gegen die sowjetischen Angriffskeile geführt, wobei die deutsche Führung nach Heranziehung ausreichender Kräfte schließlich zu einem konzentrischen Angriff gegen die Hauptmasse der sowjetischen Stoßarmee antrat. Aus dem Zusammenprall immer stärkerer Panzerverbände von beiden Seiten entwickelte sich vom 24. bis 30. Januar jene entscheidende Schlacht, die den bolschewistischen Durchbruchsversuch über den Bug nicht nur zum Scheitern brachte, sondern auch zur Zerschlagung der feindlichen Angriffsmasse führte.

Anfang Januar waren kleinere feindliche Panzereinheiten bis über den Bug südlich Winniza vorgestoßen, andere hatten einen wichtigen Bahnknotenpunkt eingenommen. Sie wurden aber zusammengeschossen und zurückgetrieben. Aus den deutschen Gegenangriffen in der allgemeinen Linie Winniza—Uman hier und dort entwickelte sich dann eine geschlossene Gegenoperation mit ihrem Schwerpunkt zwischen Gaissin und Pogrebischtsche, wobei größere Einkesselungen erzielt und eine neue starke Abwehrlinie südlich Berditschew-Pogrebischtsche-Shaschkow aufgebaut wurde. Die Armee des Generals Hube zerschlug die Masse der operativen Sowjetverbände, und zwar zehn Schützendivisionen und mehrere Panzerkorps, wobei 680 Geschütze und 700 Panzer vernichtet wurden. Damit war die sowjetische Absicht, mit der gewaltigen Macht von fast tausend Panzern auf engem Raum die Mitte des deutschen Südflügels zu durchbrechen und alle deutschen Truppen ostwärts Berditschew gegen das Schwarze Meer zu werfen, restlos gescheitert.

Der deutsche Erfolg ist zu danken der glänzenden Truppenführung, der Tapferkeit der Soldaten und der festen Behauptung der Sperriegel im Raume von Winniza sowie südlich Tscherkassy, im Gebiet von Kirowograd und Nikopol. Auf diese Eckpfeiler gestützt konnte General Hube seine klassisch zu nennenden Operationen zur Zerschlagung der feindlichen Durchbruchsmasse durchführen. Die Schlacht aber im Süden der Ostfront ging weiter, die Schwerpunkte verlagerten sich von Berditschew-Shitomir in westlicher Richtung nach Rowno, Luzk und Dubno, ferner gegen den vorspringenden deutschen Frontbogen an dem Dnjepr nördlich Tscherkassy und gegen die deutschen Verteidiger von Kriwoi Rog und Nikopol, die Mitte Februar die beiden letzten Städte räumten und eine neue Abwehrfront dicht südlich der Orte aufbauten.



OKW-Bericht: Starke Sowjetangriffe abgewiesen — Fünf englische S-Boote vernichtet

dnb. Aus dem Führerhauptquartier, 15. Febr. Das OKW gibt bekannt: An der Ostfront wiesen unserer tapferen Truppen auch gestern im Raum südöstlich Kriwoj Rog, westlich Tscherkassy, östlich Shaschkoff, bei Witebsk, zwischen Ilmen- und Peipussee sowie im Raum von Narwa starke Angriffe der Sowjets in schweren Kämpfen ab. Eigene Angriffe führten in mehreren Abschnitten zur Vernichtung starker feindlicher Kampfgruppen.

Westlich Narwa wurde ein feindliches Landungsunternehmen unter hohen Verlusten für den Gegner zerschlagen. Zwei Kanonenboote, mehrere Kutter und Landungsfahrzeuge wurden dabei versenkt. Im hohen Norden setzten schnelle deutsche Kampfstaffeln ihre Angriffe gegen den Transportverkehr auf der Murmanbahn fort und beschädigten drei Züge schwer. In den Abwehrkämpfen am unteren Dnjepr hat sich die pommersch-mecklenburgische 258. Infanteriedivision mit unterstellten Truppen unter Führung des Generalmajors Bleyer hervorragend bewährt. In der Zeit vom 8. bis 14. Februar wurden an der Ostfront 206 feindliche Flugzeuge bei 27 eigenen Verlusten vernichtet.

In Italien kam es auch gestern im Landekopf bei Nettuno außer beiderseitiger Späh- und Stoßtrupptätigkeit zu keinen wesentlichen Kampfhandlungen. Fernkampfbatterien nahmen Schiffsziele im Hafen von Nettuno mit beobachteter Wirkung unter Beschuß und zwangen zwei Zerstörer zum Abdrehen. Auf einem Flugplatz bei Nettuno entstanden durch das Wirkungsfeuer unserer Artillerie Brände in Munitions- und Treibstofflagern. Die Luftwaffe griff mit Schlachtfliegerverbänden den Hafen von Anzio an, warf mehrere Vorratslager in Brand und setzte bei Aprilia feindliche Batterien außer Gefecht. Bei Cassino griff der Feind infolge seiner hohen Verluste an den Vortagen gestern nicht weiter an. In den Morgenstunden des 15. Februar griffen feindliche Kampffliegerverbände die historische Abtei Cassino an, obwohl sich im Kloster selbst und in seiner näheren Umgebung kein deutscher Soldat befindet. In den Anlagen des weltberühmten Klosters entstanden schwere Schäden. Ueber dem italienischen Raum wurden gestern 17 feindliche Flugzeuge abgeschossen.

Deutsche Schnellboote führten in der vergangenen Nacht ein Unternehmen unter der englischen Küste trotz feindlicher Zerstörerangriffe planmäßig und ohne Verluste durch. Zur gleichen Zeit stellten deutsche Vorpostenstreitkräfte vor dem holländischen Hafen Ymuiden britische Schnellboote, versenkten in hartem Gefecht drei dieser Fahrzeuge und zwangen die übrigen zum Abdrehen. Die zurückkehrenden Schnellboote griffen diesen angeschlagenen feindlichen Verband an, schossen zwei weitere Boote zusammen und beschädigten mehrere andere. Der Gegner erlitt hierbei hohe blutige Verluste. Unsere Boote kehrten mit geringen Schäden vollzählig in ihre Stützpunkte zurück.

Neue Ritterkreuzträger

dnb. Berlin, 14. Februar. Der Führer verlieh das Ritterkreuz an: Oberst Gareis, Kommandeur eines Artillerie-Regiments einer Luftwaffen-Felddivision und Oberleutnant Frielinghaus, Staffelkapitän in einem Jagdgeschwader, an Generalmajor Willifrank Ochsner, Kommandeur einer Infanterie-Division; Oberst z. V. Albert Latz, Führer einer Kampfgruppe; Hauptmann d. R. Karl Wettengel, Regimentsadjutant in einem Grenadier-Regiment; Oberleutnant Günther Prill, Kompaniechef in einem Grenadier-Regiment; Major Jödicke, Gruppenkommandeur in einem Kampfgeschwader.

Verstärkte Lufttätigkeit im Pazifikkrieg. Bei den Kämpfen im Pazifik trat in den letzten Tagen wiederum die Luftwaffe auf beiden Seiten in den Vordergrund. So griffen am 13. Februar sechs USA-Bomber die Insel Wotje der Marschallgruppe an. Der japanischen Flak gelang es, zwei herunterzuholen. Die japanische Marineluftwaffe belegte den Feindflugplatz Torokina auf Bougainville. Alle japanischen Flugzeuge kehrten zurück. Gleichfalls ohne Verluste schloß auch ein japanischer Angriff auf Markus und Arawo.

Barkhorn schoß 250 Flugzeuge ab

dnb. Berlin, 15. Februar. Hauptmann Gerhard Barkhorn, der 24jährige Kommandeur einer Kampfgruppe, war am 13. Februar wieder fünfmal Sieger im Luftkampf. Ihm gelang damit als dritten Jagdflieger der Abschuß von 250 feindlichen Flugzeugen. Außer 20 Schlachtflugzeugen und 20 mehrmotorigen Bombern handelt es sich um Jagdflugzeuge, von denen 40 von britisch-nordamerikanischem Baumuster waren. 21mal flog er allein gegen England. Seine großen Erfolge errang er im Kampf gegen die Sowjets. Nach 64 Abschüssen wurde er im August 1942 mit dem Ritterkreuz ausgezeichnet. Bei Stalingrad erhöhte er die Zahl seiner Luftsiege bis Dezember 1942 auf 100. Im Januar 1943 verlieh ihm der Führer das Eichenlaub. Im Sommer 1943 war er am Kuban, wo er seinen 160. Gegner abschoß. In den Luftschlachten des Sommers 1943 vernichtete er weitere 30 Flugzeuge. Neue große Leistungen konnte Barkhorn, der aus der Königsberger HJ stammt, im letzten Vierteljahr vollbringen. Seit November hat er weitere 70 Sowjetflugzeuge abgeschossen, und sechs bis sieben Luftsiege an einem Tage sind keine Seltenheit. Außer seinen Abschußerfolgen fügte Barkhorn dem Feind in rund 500 Tiefflügen große Verluste zu. Nicht weniger als 1100mal startete er gegen den Feind und steht damit zur Zeit an der Spitze aller Jagdflieger.

USA-Kommission nach Abessinien. Eine Kommission von Technikern und Landwirtschaftssachverständigen wird sich nach Abessinien begeben, wie aus Washington mitgeteilt wird. Die Kommission soll bei der Erschließung (lies Ausbeutung) wichtiger Rohstoffquellen mitwirken.

Der Vatikan über Castel Gandolfo

Bombenabwurf auf das päpstliche Hospiz in Rom

ep. Stockholm, 15. Februar. Der Rundfunk des Vatikans gab nach dem Mord an 600 Personen durch die Luftgangster am Montag in englischer Sprache folgende Verlautbarung: „Die Behörden des päpstlichen Besitzes in Castel Gandolfo geben bekannt, daß, obgleich die Evakuierung einer großen Zahl von Flüchtlingen, die nach der Landung der Westmächte durch die Güte des Heiligen Vaters aufgenommen wurden, begonnen hat, doch mehr als 10 000 in Castel Gandolfo verblieben sind und es ihnen bisher nicht möglich gewesen ist, irgendwo anders hinzugehen. Jede kriegerische Aktion gegen den päpstlichen Ort wird also nicht nur ein Vergehen gegen die exterritorialen Rechte des Ortes sein, sondern würde auch Tausende waffenlose Landsleute, Frauen und Kinder treffen." — Ob sich jedoch die Luftgangster um diesen Appell kümmern werden, ist mehr als fraglich. Mörder von Beruf bleiben allemal bei ihrer Profession, wie die Bombardierung des weltberühmten Kloster Monte Cassino zeigt.

Bei einem neuen Angriff anglo-amerikanischer Terrorflieger auf Rom wurden Bomben auf ein päpstliches Hospiz geworfen, in dem Hunderte von evakuierten Frauen und Kindern Unterkunft gefunden hatten. Sofort nach der ersten Angriffswelle begab sich aus der Vatikanstadt der Neffe des Papstes, Fürst Pacelli, zu dem Hospiz. Er hatte es aber noch nicht erreicht, als neue Gangsterflugzeuge im Tiefflug die Bevölkerung mit Maschinengewehren beschossen. Eines der vatikanischen Autos wurde beschädigt.

Neue englische Schandtat

ep. Oslo, 15. Februar. Zwischen Aalesund und Kristiansand wurde das norwegische Küstenschiff „Irma" von 1392 BRT, das ausschließlich im Dienste des zivilen norwegischen Verkehrs stand, sowie gleich darauf der 626 BRT große norwegische Dampfer „Henry" von einem englischen Motortorpedoboot versenkt. Die Rettungsboote der „Henry" wurden vom britischen Motortorpedoboot unter Geschützfeuer genommen, wodurch die Rettungsarbeiten unmöglich gemacht wurden.

Kurz und knapp

Deutschland Ungarns wichtigster Handelspartner. Aus den Angaben über den ungarischen Außenhandel 1943 geht hervor, daß auch im vergangenen Jahr wiederum Deutschland der wichtigste Handelspartner war. 48 Prozent der gesamten Einfuhr Ungarns in den ersten sechs Monaten des Vorjahres stammten aus Deutschland, während 53 Prozent der ungarischen Gesamtausfuhr von Deutschland aufgenommen wurden.

87 Tote bei dem Luftangriff auf Helsinki. Bei dem Luftangriff auf die finnische Hauptstadt in der Nacht zum 7. Februar wurden 87 Tote festgestellt.

Neuordnung der Betriebe in Italien. Ueber 3000 Aktiengesellschaften werden auf Grund von Beschlüssen des Ministerrates bis 30. Juni 1944 Aufsichts- und Verwaltungsräte erhalten, worin die Arbeiter mit gleichen Rechten wie die Aktionäre vertreten sein werden. Staatswichtige großindustrielle Privatbetriebe werden in den Besitz des Staates übergehen. Die Arbeitervertreter werden gewählt au dem Wege einer direkten, geheimen Wahl aller Betriebsmitglieder.

Wechsel im faschistischen Marineministerium. De Unterstaatssekretär im republikanisch-faschistischen Marineministerium, Ferrini, hat seinen Rücktritt eingereicht. Zu seinem Nachfolger wurde Konteradmiral Sparzani bestimmt, der seinen Posten als Chef des Stabes beibehält.

Wieder ein britischer Raub in Süditalien. Nach Informationen aus Süditalien sind von britischen Agenten aus der bischöflichen Kurie von Amalfi die berühmten „Navigationstafeln von Amalfi", ein Werk von einmaligem kunsthistorischen Wert aus dem 12. Jahrhundert, das das erste internationale Schiffahrtsrecht der Welt darstellt, gestohlen worden. Die Tafeln sollen nach London ins britische Museum überführt worden sein.

Negus-Krieger in Süditalien. Wie der römische Nachrichtendienst meldet, sollen in dem von den Angloamerikanern besetzten süditalienischen Gebiet jetzt auch abessinische Truppen eingesetzt werden. Für den ehemaligen Kaiser von Aethiopien, Viktor Emanuel, sowie für den ehemaligen Herzog von Addis Abeba alias Badoglio, dürfte es ein ungemein erhebender Augenblick sein, wenn die neuen abessinischen Herren eintreffen.

Kommunisten verlangen in Algier „völlige Handlungsfreiheit". Um die Bolschewisierung Nordafrikas in schärferem Tempo vorwärtszubringen, haben die in Algier sitzenden Kommunisten ihren Genossen Fernand Grenier nach London entsandt, wo er sich der Unterstützung der britischen Regierung versichern soll. „Wir wollen vollständige Handlungsfreiheit besitzen", erklärte Grenier dort als erstes.

Aus wird 16. Die Sowjets sind, wie der Londoner Korrespondent von „Morgentidningen" berichtet, zur Zeit damit beschäftigt, den auf Grund ihrer Verfassungsänderung notwendig gewordenen Ausbau ihrer außenpolitischen Vertretungen vorzubereiten. In der Sowjetbotschaft in London werde man binnen kurzem 16 Unterabteilungen als Vertreter verschiedener Sowjetrepubliken schaffen, die schon bald ihre Arbeit aufnehmen sollen. Wie „Exchange Telegraph" erfahren haben will, beabsichtigt man in Moskau, einen neuen Agenten nach Ankara zu entsenden, der dort als „Gesandter" der Sowjetrepublik Aserbeidschan auftreten soll.

Türkische Stimme zum Bau einer USA-Oelleitung Basra—Haifa. Die halbamtliche Zeitung „Ulus" gibt einen Kommentar zu dem Projekt der USA, eine Oelleitung vom Golf von Basra nach Haifa zu legen. Obgleich Roosevelt vorgibt, daß die Oelleitung lediglich ein wirtschaftliches Unternehmen ist, muß sie auch seine politische Seite haben. Es ist dies ein weiterer Beweis für die Entscheidung des Washingtoner Kongresses, daß der Isolationismus der Vergangenheit angehöre.

Rationierungen in USA. Die Regierung der USA hat sich gezwungen gesehen, weitere scharfe Kürzungen der Zuteilungen von Konserven, Obst und Gemüse an die Zivilbevölkerung vorzunehmen. Nach einer offiziellen Bekanntgabe werden die Rationen an Konserven und Obst um 43 Prozent und die Gemüsezuteilungen um 19 Prozent gekürzt

National-Verlag G. m. b. H., Siegen. Verlagsleiter: Wilh. Thöne. Hauptschriftleiter: Heinz Liebscher (z. Z. Sonderauftrag) Stellvertreter: Heinrich Schwarzkopf, Berleburg. Druck: Buchdruckerei W. Winkel Berleburg. Z. Z. ist Preisliste Nr. 9 gültig.

Aus dem Wittgensteiner Land

Altbauer und Altbäuerin

Nach ausdrücklicher Vorschrift der am 1. Oktober 1943 in Kraft getretenen Erbhoffortbildungsverordnung heißen Bauer und Bäuerin nach der Uebergabe des Erbhofes Altbauer und Altbäuerin. Dasselbe gilt nach dem Tode eines von ihnen für den überlebenden Ehegatten, soweit er nicht selbst noch als Anerbe oder bäuerlicher Nutzverwalter die Rechtsstellung wie der verstorbene Bauer hat und deshalb weiterhin Bauer oder Bäuerin heißt.

In normalen Zeiten ist es erwünscht, daß die Bauerseheleute noch zu ihren Lebzeiten den Erbhof dem Anerben mit Genehmigung des Anerbengerichts übergeben. Die möglichst frühzeitige Uebergabe hebt das Verantwortungsbewußtsein und die Lebensfreude des Hofesnachfolgers und fördert den Kinderreichtum auf dem Hofe. Kreisbauernführer und Anerbengerichte wachen darüber, daß Altbauer und Altbäuerin in Ehren gehalten und die bei der Hofesübergabe vom Anerben eingegangenen Verpflichtungen gewissenhaft erfüllt werden. In besonders schweren Fällen haben die Bauerngerichte auf Antrag des Landesbauernführers pflicht- und ehrvergessenen Uebernehmern die Bauernfähigkeit abgesprochen.



Etwas zur Streupflicht

Eine Rechtsfrage

Unfälle, die durch die Glätte von Schnee und Eis hervorgerufen werden, sind sehr häufig. Oft leiten sich auch Schadenersatzansprüche daraus ab. Wer aber ist schuld? — Wer einen Verkehr herbeiführt oder ihn duldet, haftet für Verkehrssicherheit. Die Eisenbahn zum Beispiel für die Bahnsteige, deren Zugänge und die Trittbretter der Wagen. Die Stadtgemeinde sorgt für die Verkehrssicherheit der Straßen, indem sie entweder selbst die Streupflicht der Fußsteige übernimmt oder durch Polizeiverordnung auf die Hauseigentümer überträgt. Damit übernimmt der Hausbesitzer nicht nur die Sorgfaltspflicht für die Wege und Treppen innerhalb seines Grundstücks, sondern auch vor seinem Grundstück. Geschäftsinhaber übernehmen die Haftung für die Sicherheit am Ladeneingang, auf Treppenstufen, im Laden oder im Hausflur. Eine Reichsgerichtsentscheidung verurteilte einen Hausbesitzer, weil „an dem Unfalltage der Bürgersteig nicht so oft bestreut worden war, daß er genügend verkehrssicher war." — Jeder hat sich darüber klar zu werden, welche Pflichten ihm im Falle von Schnee- oder Eisglätte obliegen. Ihnen nachzukommen, ist nicht nur deshalb nötig, weil Haftpflichtversicherungen oft dann nicht eintreten, wenn Fahrlässigkeit oder Unterlassung vorliegt, sondern weil heute keine Arbeitskraft durch Unfall ausfallen darf.

Süßwaren für Kinder und Jugendliche

Der Reichsernährungsminister gibt bekannt, daß einheitlich im ganzen Reichsgebiet sowie in den Gebieten der Chefs der Zivilverwaltungen den Kindern und Jugendlichen bis zu 14 Jahren je 125 g Süßwaren sowie je 125 g Trockenpflaumen oder Walnüsse auszugeben und die Art der Süßwaren den Gebieten überlassen, Trockenpflaumen oder Wallnüsse auszugeben und die Art der Süßwaren zu bestimmen, da hier die gebietlichen Verhältnisse maßgebend sind. Die Abgabe der Süßwaren erfolgt auf Abschnitte der Reichsfettkarte der 59. Zuteilungsperiode, bei landwirtschaftlichen Selbstversorgern auf besondere Berechtigungsscheine. Zeitpunkt und Einzelheiten der Abgabe werden von den Ernährungsämtern örtlich geregelt.

Fremdlehre durch Landjugendaustausch

Um den Gesichtskreis des Bauern zu erweitern, wird bei der landwirtschaftlichen Berufserziehung großer Wert auf die Fremdlehre gelegt. Mit Hilfe des Landjugendaustauschs wurde sie verwirklicht. Die Austauschzeit wird als Lehrzeit anerkannt. Es gibt den Austausch innerhalb der Kreisbauernschaft, den Austausch von Kreisbauernschaft zu Kreisbauernschaft und den Austausch von Gau zu Gau. Der Austausch erfolgt im allgemeinen zwischen etwa gleichgroßen Betrieben. Es können Jungen gegen Jungen, Mädel gegen Mädel, aber auch Jungen gegen Mädel ausgetauscht werden. Der Austausch beginnt im Frühjahr oder im Herbst. Die Anträge zum 1. April müssen möglichst umgehend gestellt werden. Der Austausch soll vorwiegend der landwirtschaftlichen Lehre oder der ländlichen Hauswirtschaftslehre dienen. Daneben gibt es den zwischenvölkischen Landjugendaustausch, der gegenwärtig mit Norwegen, den Niederlanden, Serbien, Rumänien und der Slowakei durchgeführt wird.

Angst vor Krankheiten?

Der stärkste Schutz gegen alle Gefahren: Selbstvertrauen

Warum sind manche Menschen heute so ängstlich geworden? Sie fürchten sich vor Krankheiten, insbesondere vor Krebs, oder dem Schlaganfall oder Herz- und Nierenleiden. Sie sind oft unsicher geworden, weil sie nicht recht wissen, wie sie sich verhalten sollen, insbesondere aber, wie sie solchen gefahrdrohenden Krankheiten vorbeugen können.

Nun, mit Sicherheit kann man wohl keiner der genannten Krankheiten ausweichen. Andererseits läßt sich durch eine zielbewußte Lebens- und Gesundheitsführung so viel erreichen, daß eine ausgesprochene Angst vor diesen Leiden unberechtigt ist. Die Angst an sich ist schon ein verhängnisvoller Zustand und steht einem Kämpfer, der dem Leben bejahend entgegentritt, schlecht zu Gesicht. Wer ängstlich und verzagt einen Kampf beginnt, hat ihn schon halb verloren. Das gilt für alle Aengstlichen, die vor lauter Angst meist gerade das Verkehrte zu tun pflegen.

Wer sich nicht erkälten will und deshalb dauernd mit dicken Wollschals behängt möglichst hinterm Ofen hockt, erkältet sich bekanntlich besonders leicht. Es kommt also darauf an, die Angst zu bannen und mehr Vertrauen zu sich selbst und den vorhandenen, leider meist nicht genügend entwickelten und gefestigten Abwehrkräften zu fassen. Hat man erst einmal erkannt, daß man selbst es ist, der über die geeignete Abwehr- und Widerstandsfähigkeit verfügt, dann erkennt man sehr leicht die wahre Wurzel der Angst: es ist das mangelnde Trainiertsein in Dingen der Abwehrbereitschaft.

Freilich, wer mangelhaft gerüstet ist, wenn er einen Kampf beginnen soll, der kann kein großes Selbstvertrauen besitzen. Ganz anders der, der sich ausreichend vorbereitet hat, der sein Leben so ausgerichtet hat, daß er mit allen Schwierigkeiten spielend fertig zu werden imstande ist. Wenn erst einmal ein hoher Blutdruck jahrelang vorhanden ist, ohne daß man sich danach gerichtet hat, dann darf man sich nicht wundern, wenn eines Tages weitere Schäden des Kreislaufs oder ein Schlaganfall auftreten. Wer sein Leben planmäßig so führt, daß die gesunde Abwehr leistungsfähig ist, der braucht weder vor dem Hochdruck noch vor Kreislaufschäden noch vor dem Schlaganfall Angst zu haben.

Auch die Krebsangst kommt für den nicht in Frage, der sein Leben nach den Grundsätzen einer gesunden Lebensführung ausrichtet. Freilich ein jeder kommt, wenn er es erlebt, schließlich einmal in ein Alter, wo der Krebs häufig aufzutreten pflegt. Der Krebs wird aber den Aengstlichen, den Verzagten, weit eher befallen als den, der das Leben mutig anpackt, den, der ständig Raubbau mit seiner Gesundheit treibt, mehr als den, der ein natürliches und gesund-kraftvolles Leben führt.

Wer mit der Natur verbunden bleibt, Licht, Luft und natürliche Ernährung nicht vernachläßigt, hat keinen Grund zu irgendwelcher Aengstlichkeit. Er wird mit jeder Krankheit, die ihn anfällt, besser fertig werden als ein Mensch, der immer nur in den Tag hineingelebt hat. Er kann sich deshalb frohen Herzens zu jedem Kampf stellen; und das starke Selbstbewußtsein, das solche Menschen auszeichnet, wird ihnen eine starke Waffe sein, während umgekehrt die Angst meist mit starken Minderwertigkeitsgefühlen einhergeht, deren Berechtigung sich in der mangelhaften Abwehrbereitschaft in leidiger Weise kundtut.

Darum ist die Angst gefährlich, das starke Selbstvertrauen des richtig Lebenden aber der stärkste Schutz gegen alle Gefahren. K.



(Aufnahme: W. Tillmann)

Winterfreuden

Als schon niemand mehr daran dachte,
zog der Winter lautlos ein.
Da das Herz der Jugend lachte;
Kinder wollten fröhlich sein.

Flocken fielen immer dichter,
tänzelten wie im Reigen.
Erwartungsvolle Gesichter
gab es und — tiefes Schweigen.

Doch es schneite immer weiter.
Auf der Bahn ging's munter zu.
Rodelsport macht frisch und heiter.
Rast gibt's nicht und auch nicht Ruh.

Bergab geht es im schnellen Lauf,
bergauf ist's mehr beschwerlich.
Doch wiegt sich's dann auch wieder auf.
Die Fahrt ist immer herrlich.

Heinrich Schwarzkopf.

Abstand von Blindgängern!

Es muß nochmals nachdrücklichst darauf hingewiesen werden, daß sich alle Personen von Blindgängern fernzuhalten haben. Blindgänger werden nur von den eigens für diesen Zweck ausgebildeten Feuerwerken entschärft und beseitigt. Auf die erhöhte Lebensgefahr, die für jeden besteht, der sich einem Blindgänger nähert, wird besonders aufmerksam gemacht. Zugleich wird darauf hingewiesen, daß jeder Volksgenosse verpflichtet ist, das Vorhandensein von Blindgängern der nächsten Polizeidienststelle zu melden.

Stadt und Amt Berleburg

Berleburg. **abend des RLB). Der Reichsluftschutzbund weist darauf hin, daß am Donnerstag, dem 17. Februar, 20 Uhr, im Gemeinschaftsraum der Fa. Stark ein Ausbildungsabend stattfindet. Es müssen erscheinen alle Amtsträger und Laienhelferinnen der Untergruppen 1, 2 und 3.**

Muß das so sein?

Berleburg. Unser Städtchen ist ein oftgenanntes Reiseziel geworden. Das haben vielfach die Verhältnisse mit sich gebracht, die durch die Kriegslage bedingt sind. Aber auch der stark angewachsene Berufsverkehr trägt mit dazu bei, daß es am Berleburger Bahnhof lebhaft zugeht. Aber manchmal ist der Betrieb so wie in einem Bienenhaus, doch mit dem Unterschied, daß es bei den Bienen vielleicht etwas geregelter zugeht. Das kann man besonders beim Einlaufen der Abendzüge beobachten. Die Bahnhofshalle ist überfüllt. Wenn nun der Zug aus Erndtebrück einläuft, dann wird das Gedränge erst recht groß. Wer aussteigt und durch die Sperre geht, der muß sich schon Mühe geben, um sein Gepäck bei sich zu behalten. Man muß sich förmlich durch diese „Massenversammlung" hindurchzwängen.

Es ist richtig: die Bahnhofshalle erweist sich manchmal als zu klein. Doch daran allein kann es nicht liegen. Etwas mehr Verkehrsdisziplin würde auch schon manchem Uebel abhelfen. Wer dieses Bahnhofstreiben beobachtet, sollte meinen, daß das Einlaufen eines Zuges für Berleburg ein Ereignis bedeute. Warum kommen hier soviel Menschen zusammen, die bei weitem nicht die Absicht haben, zu verreisen? Wir sind davon überzeugt, daß nicht alle, die die Bahnhofshalle bevölkern, einen Grund dazu haben. Wenn man genau beobachtet, dann stellt man fest, daß sich in der Bahnhofshalle vielfach auch Jugendliche aufhalten, die überhaupt dort nichts zu suchen haben. Wir empfehlen, in dieser Beziehung mal hin und wieder zu kontrollieren. Wer zum Bahnhof geht, um zu sehen, wer mit dem Zügle kommt, der soll besser mit seiner Neugierde zu Hause bleiben. Die Bahnhofshalle ist auch nicht der geeignete Platz zum Stelldichein von Liebesleuten. Ein wenig Vernunft und Einsicht lassen manches anders werden. . . . pf.

Raumland. (Aus der NS-Frauenschaft). Heute, Mittwoch, versammeln sich die Mitglieder der NS-Frauenschaft — Deutsches Frauenwerk um 20 Uhr zum Gemeinschaftsabend bei Althaus.

Stadt und Amt Laasphe

Laaspherhütte. (Er wurde ausgezeichnet). Der Obergefreite Otto Hoffmann wurde mit dem Kriegsverdienstkreuz II. Klasse mit Schwertern ausgezeichnet.

Unsere Singvögel bitten um Futter!

Der Landbriefträger

Erndtebrück. Es gibt Berufe, die im täglichen Leben nicht so sehr in Erscheinung treten. So kommt es vor, daß man mit einem Volksgenossen bekannt ist, aber über seine Berufstätigkeit kaum Näheres weiß. Dies ist vielfach darauf zurückzuführen, daß dieser Bekannte einem Berufe nachgeht, der in der Abgeschlossenheit eines Werkes oder eines Kontores ausgeführt wird. Andererseits gibt es aber auch wieder Volksgenossen, die durch ihre berufliche Tätigkeit mit vielen Schichten der Bevölkerung in Berührung kommen. Zu den letzteren gehört auch der Briefträger. Es gibt wohl kaum einen Beruf, dessen Vertretern man so oft begegnet, als deren des Briefträgers. Zur gewohnten Stunde am Tage geht der Briefträger durch die Straßen von Haus zu Haus, um die Post zuzustellen.

Manchmal wartet man sehnlichst auf einen Brief von einem Angehörigen, Freund oder Bekannten. Ist dann die Zeit des Postaustragens gekommen, so hält man Ausschau nach dem Mann im blauen Rock. Holt dieser dann den erwarteten Brief aus seiner Tasche hervor, so löst dies bei dem Empfänger natürlich Freude aus. Ein klein wenig überträgt sich die Freude auch auf den Bringer des Briefes, der, freundlich grüßend, zum nächsten Hause weitergeht. Nicht immer sind es frohe Nachrichten, die uns der Briefträger ins Haus bringt. Es kommen auch Briefe, deren Inhalt uns mit tiefer Traurigkeit erfüllt.

Es ist immer so, daß sich das Aufgabengebiet der Post im Laufe eines Krieges erweitert. So war es im ersten Weltkriege und so ist es auch jetzt wieder. Zahlreiche wehrfähige Männer aus der örtlichen Gemeinschaft sind hinausgezogen, das Vaterland zu verteidigen. Junge Mädchen stehen als Rotekreuzschwestern oder auf einem andern Gebiete ebenfalls im Kriegseinsatz. Damit hat sich die Zahl der Familienglieder, mit denen nur eine briefliche Verbindung möglich ist, wesentlich erhöht, was sich natürlich praktisch auch in einer Vermehrung der zu befördernden Post auswirkt.

Weibliche Hilfskräfte gehören schon seit einigen Jahren zum Personal der Postämter als Posthelferinnen. Gemeinsam mit ihren männlichen Kameraden versehen sie treu den Außendienst, der besonders auf dem Lande recht weite Wege bei jedem Wetter notwendig macht. Vor allem zur Winterzeit, wenn die Wege verschneit und verweht sind, ist der Zustelldienst nach den abgelegenen Dörfern oft recht beschwerlich. Doch, ob Sonnenschein, ob Regen oder Schnee und Kälte: stets seine Pflicht erfüllend sorgt der Landbriefträger dafür, daß auch die Bewohner kleiner und abgelegener Dörfer ihre Post erhalten. Verständlich ist es daher, wenn der Landbriefträger in kleinen Landgemeinden eine gern gesehene Person ist.

Die Post ist jetzt im Kriege der große Nachrichtenübermittler zwischen Front und Heimat. Ein ununterbrochener Strom von Postsendungen ergießt sich von der Front zur Heimat und umgekehrt von der Heimat zur Front. Ein wichtiges Glied in diesem großen Verkehrsgetriebe ist der Landbriefträger, der, abseits von den Hauptverkehrsstraßen, dessen letzte Verästelungen, die bis in die entlegendsten Täler und Berge reichen, betreut.

A.

Aus der Bewegung.

BDM-Gruppe 26/839 Laasphe

Heute, Mittwoch, den 16. Februar, Antreten aller Mädel pünktlich um 8 Uhr zum Ueben für den Elternabend auf dem Wilhelmsplatz. — Diejenigen Mädel der Gruppe, die noch kein Lichtbild für die Dienstkarte besitzen, müssen die Angelegenheit unbedingt in dieser Woche erledigen.

Wann wird verdunkelt?

Am 17. Februar: Beginn 17.39; Ende 7.33 Uhr.

Das junge Leben

ROMAN VON FRITZ NÖLLE

COPYRIGHT: DEUTSCHER VOLKSVERLAG · MÜNCHEN

(8. Fortsetzung)

Der Junge verzog kein Gesicht, als er das sagte — na, dies konnte gut werden, dachte die Frau Weide, aber die Mutter, Frau Wenger, lachte wieder.

Indessen hatte Herr Wenger seine blaue Mauritius lange genug betrachtet und kam nun heraus, seine blonde Frau in Augenschein zu nehmen. Das Gespräch wurde auf das Wetter ausgerichtet, und jeder sagte, was er wußte. Es war eigentlich kein Gespräch, ein Loch in der Luft wurde mit Worten ausgefüllt — aber auch das muß sein, und schließlich ging jeder seiner Haustür zu.

Frau Weide sah, daß Thomas das Mädchen schon ins Haus geschickt hatte. Er stand mit Detlev Brack zusammen an der kleinen Gartenpforte in der Hecke, und beide lachten. Sie waren entfernt verwandt, die Familien Brack und Weide, und eben waren die Männer übereingekommen, am nächsten Sonntagmorgen eine Wanderung auf den Hof oben ins Gebirge zu unternehmen, zu dem alten Großonkel, den sie dort besaßen — zum „Urbauern", wie sie ihn scherzhaft nannten.

Frau Weide kam hinzu und wurde von Detlev begrüßt, von der anderen Seite schritt Frau Lengfeld herbei, die das Mädchen Ilse so gern in den Mittagsstunden üben ließ — seltsam, daß Frau Weide sofort ein ängstliches Gefühl in ihrer Brust spürte, als sie von dem Plan der Männer hörte. Aber sie sagte nichts, bewahre, es war ja auch schon früher vorgekommen, daß sie diesen Weg machten, um alte Erinnerungen aufzufrischen.

Frau Lengfeld erzählte, daß nun schon zehn Kranke im neuen Krankenhaus lägen — die Leute würden sich daran gewöhnen, sich nicht wie bisher zu Hause gesund zu pflegen — aber sie verstand nicht, auch heute nicht, warum nicht der Dr. Becker, der doch Anstaltsarzt war, an der Einweihung und später an der Herrenfeier teilgenommen hatte. Die Männer lachten. Und nun wollte Frau Lengfeld es wissen, sie mußte es wissen.

Ja, es sollte ja eigentlich ein Geheimnis für die Stadt bleiben: Dr. Becker war am frühen Morgen zu einem ganz schweren Krankheitsfall gerufen worden.

Mußte dies ein Geheimnis bleiben? Hatte man ihn zu einem Pestkranken gerufen?

Nein, er hatte in der Vorfreude etwas zu viel getan und war nicht wach zu bekommen, und am Abend schämte er sich. Diese Männer!

„Soll das wirklich heißen, daß unser Krankenhausarzt Dr. Becker am Tage der Einweihung betrunken war, Detlev?" fragte Frau Lengfeld.

„Gewiß, Gertrud," antwortete er.

Detlev, sagte sie, und er antwortete . . . Frau Weide kniff leise, aber unmerklich die Augen zusammen. Dies bewies — nein, es bewies nichts. Man kann Du zueinander sagen und dennoch keine Beziehungen zum Klavierspiel eines siebenjährigen Mädchens haben . . . entweder war Frau Wenger wirklich eine scharfsichtige Frau oder . . . Jedenfalls würde Frau Weide nichts von dieser Beobachtung sagen, das stand fest. Sie gehörte nicht zum Detektivbüro „Wir sehen im Dunkeln" — sie konnte schweigen und vergessen, je nachdem.

Ob Thomas Weide nichts gemerkt hatte? Aber sie fragte auch ihn nicht, sie mochte keinen Staub aufwirbeln. War sie zu vornehm dazu, wurde sie auch hier von einem ängstlichen Gefühl geleitet, es könne durch sie zu Wortgefechten und Streitigkeiten kommen? Aber wenn es nun durch sie zu einer Heirat kam? Detlev Brack und Frau Lengfeld — niemand konnte etwas gegen sie sagen, obwohl sie vielleicht selbst nicht wagten so zu denken.

„Hörtest du, daß Herr Brack zu Frau Lengfeld Gertrud sagte?" fragte sie Thomas beim Schlafengehen.

„Nein."

„Warum heiraten die beiden nicht?"

„Ich will Detlev fragen"

„Nein, das tu nicht."

„Warum nicht?"

„Ich weiß nicht . . . er könnte es dir übel nehmen — es sind doch seine Sachen."

„Gottbewahre, so heikel tun wir nicht untereinander. Wir kennen uns doch schon ein paar Menschenleben, möchte man sagen."

„Aber erzähl bitte nicht, daß ich gehört habe, wie er sagte . . ."

Nein, das wollte Thomas nicht ausplaudern, er konnte ja so tun, als habe er es selbst gehört. Und er hatte es auch gehört, er wollte nur gern erfahren, welche Folgerungen seine Frau aus diesen beiden freundschaftlich gesprochenen Vornamen zog.

*

Man sollte glauben, dieser Vormittagsausflug wäre etwas für Erich Brack gewesen, Seite an Seite mit den Vätern . . . aber Erich, der sonst immer mitgegangen war, bat um Urlaub. Er hatte eine stille Verabredung . . . Detlev Brack vermutete sofort das Richtige, und das stellte sich auch hernach heraus.

So schritten die beiden Mädchen vor den Männern her, das Tal im Stadtpark hinauf, über die Brücke. Hier standen sie und schauten auf die winzigen Häuser und Fabriken in der Ferne unten, auf das Wehr im Fluß, über das schäumend eine weiße Welle brach . . . Hier war vor einiger Zeit ein kleines Mädchen mit dem Floß ins Leben gefahren. Ilse Brack stand jetzt neben ihr und hörte sich die Geschichte zum zwanzigsten Male an, aber sie erschien ihr heute noch unfaßbarer, die Welt sah ganz verändert von hier oben aus, zwergenhaft und dabei unwirklich . . . sie lief von der Brücke in den Wald hinein, als wäre es da heimischer. Hedwig kam lachend hinter ihr her.

Die Männer sprachen von ihren Fabriken. Detlev Brack fragte, ob sich Thomas wirklichen Gewinn von seinen Perlmuttsachen verspräche, mehr also, als nur ein Nebenzweig abwürfe.

„Du weißt davon?" fragte Thomas verwundert.

„Weil ich es gehört habe, sage ich es dir", antwortete Detlev Brack und zog die schiefe Schulter höher. Das Mephistogesicht veränderte sich zu einem freundschaftlichen Lächeln.

„Du mußt vorsichtiger sein, deshalb sage ich es dir", fuhr er fort. „Irgendwer sitzt auf deinem Büro und trägt alles weiter; wer es ist, weiß ich nicht. Diesmal kann dir keiner das Wasser abschneiden, aber wenn das bei einer anderen Gelegenheit ähnlich geschieht . . ."

(Fortsetzung folgt)

„Achtung, Achtung! Luftlagebericht! . . ."

Wichtige Mitteilungen zu den Durchsagen des Drahtfunks

Wie helle Hammerschläge, die in regelmäßiger Folge auf einen Amboß fallen, klingt das Pausenzeichen des Drahtfunks, über den bei Fliegeralarm und Oeffentlicher Luftwarnung die bekannten Luftlageberichte gegeben werden. Stets ist das Pausenzeichen ein deutliches Signal dafür, daß feindliche Flugzeuge im Anflug auf das Industriegebiet sind oder einen Kurs einschlagen, der unmittelbar in der Nähe vorbeiführt — wenn sie nicht überhaupt schon den Luftraum über dem Gau Westfalen-Süd erreicht haben. Lediglich zweimal am Tag — um 7.30 Uhr und um 17.30 Uhr — wird das Pausenzeichen unabhängig von feindlichen Anflügen zur Leitungsprobe gespendet. Ebenso häufig wie die Feindflugzeuge das Gebiet berühren, für das in unserem Gau die Luftlagemeldungen gegeben werden, heißt es im Drahtfunk, daß sie lediglich das westliche Industriegebiet anfliegen oder einen Kurs nehmen, der nördlich daran vorbeiführt. Trotzdem ist in jedem Fall äußerste Vorsicht geboten, da sich — wie aus manchem tatsächlichen Beispiel hervorgeht — der anfänglich eingeschlagene Kurs bisweilen sehr schnell ändert und die Maschinen mit ihrer hohen Geschwindigkeit in wenigen Minuten Gebiete erreichen können, die abseits von ihrer ursprünglichen Flugrichtung liegen. Die feindlichen Störflugzeuge beispielsweise haben heute eine durchschnittliche Geschwindigkeit von etwa 600 Stundenkilometern, das sind rund zehn Kilometer in der Minute, so daß sie in kürzester Frist das gesamte Industriegebiet überfliegen können. Der Drahtfunk ist also eine Einrichtung, die zur vorsorglichen Unterrichtung der Bevölkerung geschaffen wurde, er will warnen und vorbeugen und jener Sorglosigkeit begegnen, die sich ungefähr in den Worten ausdrückt: „Na, so schlimm wird es wohl nicht werden!" Auch, wenn nur einzelne Störflugzeuge über dem Industriegebiet gemeldet werden, heißt es deshalb, sein Leben und Hab und Gut zu schützen!

Die Luftlageberichte des Drahtfunks müssen stets sehr schnell abgefaßt werden, damit sie umgehend an die zahllosen Hörer in den Bunkern, Luftschutzkellern und Betrieben weitergegeben werden können. Sie sind von einer naturgegebenen Knappheit und benutzen immer wieder die gleichen Redewendungen, die den Drahtfunkhörern mit der Zeit schon als eigene „Drahtfunk-Sprache" vertraut geworden sind. Neben den Himmelsrichtungen, denen der jeweilige Kurs der Feindflugzeuge entspricht, enthalten die Luftlageberichte ständig Ausdrücke wie „westliches Industriegebiet", „weit nördlich des Industriegebietes", „Gegenkurs" oder „der Raum um X". Es ist dies eine sachliche Sprache, die dem Ernst der Lage angemessen ist. Trotz der Kürze der Angaben ist es den Drahtfunkhörern möglich, sich ein Bild von der jeweiligen Luftlage zu machen, sofern ihnen die Grundlagen geläufig sind, auf denen die Abfassung der Luftlageberichte beruht.

Wichtig zur Kenntnis dieser Grundlagen sind zunächst die Himmelsrichtungen. Auf unserer Karte, die nicht nur das Gebiet umfaßt, das vom Gau Westfalen-Süd aus mit Drahtfunk besprochen wird, sondern überhaupt ganz Westdeutschland, einen Teil des mitteldeutschen Raumes und das Anfluggebiet über Holland, ist eine Windrose eingezeichnet, aus der die acht hauptsächlichsten Himmelsrichtungen hervorgehen. Am Rande sei bemerkt, daß die Worte Osten, Ostkurs und ostwärts der besseren Verständlichkeit halber im Drahtfunk wie Oooosten, Ooostkurs und oooostwärts ausgesprochen werden.

Nach der Angabe des Kurses, den die feindlichen Maschinen nehmen, erwähnten die Luftlageberichte dann meist einen bestimmten Raum, den die Feindflugzeuge anfliegen oder bereits erreicht haben. Der Ausdruck „Raum" bezeichnet nicht nur einen bestimmten Ort, sondern seine ganze weitere Umgebung oder das Gebiet zwischen zwei oder mehreren Städten. Wenn es also zum Beispiel heißt, daß Störflugzeuge den Raum Köln — Düsseldorf — Wuppertal erreicht haben, so wird damit zum Ausdruck gebracht, daß sie sich über dem gesamten Gebiet aufhalten, das von den Verbindungslinien zwischen diesen drei Städten begrenzt wird, und ferner in der weiteren Umgebung von Köln, Düsseldorf und Wuppertal selbst.

In den meisten Fällen finden die Einflüge, die auf das Industriegebiet gerichtet sind, über Holland statt. Im Drahtfunk werden in diesem Zusammenhang oft die Zuidersee, die auch der Ysselsee heißt, und die Schelde-Mündung erwähnt. Unsere Karte gibt auch über die geographische Lage dieser Gebiete Auskunft. Wenn die Feindflüge nun das „westliche Industriegebiet" erreichen, so ist damit das Gebiet gemeint, das westlich der ungefähren Linie Recklinghausen — Essen — Wuppertal liegt. Die Durchsage „nördlich des Industriegebietes" bedeutet, daß die feindlichen Maschinen ein Gebiet überfliegen, das nördlich der Linie Wesel — Haltern — Ahlen liegt. „Weit nördlich des Industriegebietes" bezeichnet einen Kurs, der noch nördlich von Enschede und Münster verläuft. Er ist etwa durch die Linie Gronau — Rheine — Osnabrück angegeben. Der Ausdruck „ostwärts des Industriegebietes" bedarf keiner weiteren Erläuterung, da er selbstverständlich den ganzen weiten Raum jenseits der östlichen Grenze des Industriegebietes umfaßt.

Für das Gebiet unseres Gaues Westfalen-Süd werden im Drahtfunk nach Möglichkeit genauere Durchsagen gegeben; es ist allerdings wegen der hohen Geschwindigkeit der Feindflugzeuge nicht möglich, die jeweils angeflogenen Städte im einzelnen zu bezeichnen. Deshalb heißt es dann, daß der Raum Bochum — Dortmund — Hagen erreicht ist. Eine Ausnahme bildet lediglich der Raum Siegen, für den im Falle der Gefahr besondere Hinweise erfolgen. Es hat auch seinen besonderen Grund, daß bei Anflügen auf Gebiete, die dem Gau Westfalen-Süd benachbart sind, für gewöhnlich keine einzelnen Orte genannt werden. Jeder wird einsichtig genug sein zu verstehen, daß die unvermeidlichen Telephongespräche, die allzu zahlreich geführt werden würden, falls die außerhalb unseres Gaues gelegenen Angriffsziele schon während des Angriffs bekannt wären, nach Möglichkeit unterbunden werden müssen. Nicht nur, daß die Leitungen auch nach dem Alarm zu wichtigeren Zwecken als zu Privatgesprächen gebraucht werden — es würde auch dem feindlichen Nachrichtendienst manche überflüssige Handhabe gegeben werden, da solche Unterhaltungen durch seine Agenten abgehört werden können.



Unsere Karte zeigt die Orte, die bei Feindeinflügen hauptsächlich im Drahtfunk genannt werden.

Auf den Anflug der Feindflugzeuge folgt naturgemäß der Rückflug. Dieser Ausdruck ist ohne weiteres verständlich — die gleiche Bedeutung hat aber auch die Durchsage, daß die Maschinen auf „Gegenkurs" oder „Westkurs" gegangen sind. „Westkurs" heißt einfach, daß die Flugzeuge nach Westen hin abdrehen. Regelmäßig folgt darauf ja auch die Meldung, daß die feindlichen Maschinen das Reichsgebiet verlassen haben. Trotzdem sind Kursänderungen natürlich immer möglich, so daß die Gefahr endgültig erst dann vorüber ist, wenn die Luftschutzsirene das Signal Entwarnung gibt. Wenn das Gebiet unseres Gaues nicht mehr unmittelbar bedroht wird, wird vorher noch Vorentwarnung gegeben. Es kann in diesem Zusammenhang aber nicht nachdrücklich genug darauf hingewiesen, daß jeder Volksgenosse sich selbst, seine Angehörigen und Nachbarn mit allen Mitteln vor stets möglichen Bombenabwürfen schützen muß. Sich und seine Arbeitskraft dem deutschen Volk zu erhalten, ist höchstes Gebot!

Franz R. Falkson.

Jedes Geschwätz kann dem Feind Mittel in die Hände spielen, die sich dann gegen uns selbst wenden.

Unfaßbar schwer traf uns die schmerzliche Nachricht, daß nach Gottes heil. Willen mein innigstgeliebter, herzensguter Mann, unser lieber, treuer Sohn und Bruder, unser uns so liebgewordener Schwiegersohn, Schwager und Neffe

Otto Stegmeier

Obergefr. in einer Gebirgsjäger-Abteilung

am 17. Januar d. Js. kurz nach seinem 29. Geburtstage an den Folgen seiner schweren Verwundung aus diesem Leben geschieden ist. Die feierliche Beisetzung erfolgte auf einem Heldenfriedhof in Italien. Nur wer sein stilles und liebes Wesen kannte, weiß, was wir verloren haben. Doch ein Trost bleibt uns: Er ruht in Gottes Hand.

In tiefem Schmerz: **Frau Milli Stegmeier** geb. Kuhn; **Friedrich Stegmeier u. Frau,** Wilhelmine geb. Engelhardt; **Fritz Stegmeier,** z. Zt. im Felde; **Wilhelm Stegmeier u. Frau,** Rosa geb. Rieker; **Lina Stegmeier; Familie Georg Kuhn** und alle Verwandten.

Sohl-Diedenshausen, Wüstenau, Crailsheim und z. Zt. im Felde, den 15. Februar 1944.

Für die uns anläßlich unserer Silber-Hochzeit zugegangenen zahlreichen Glückwünsche und alle Geschenke

danken wir

recht herzlich.

Christian Born (Daume)
und Frau, Luise geb. Pfeifer

Berghausen, im Febr. 1944.

Besitzung

b. Bad Oeynhausen, 1 ha Wald, Obstgarten, Ackerland, kleines Sommerhäuschen, in schönster Berglage **zu tauschen gesucht gegen ähnlichen Besitz im Kreis Wittgenstein.** Zuschr. unt. T. A. 317 an die Nat.-Ztg. Berleburg.

Anzeigen-Annahmeschluß abends 6 Uhr.



Der Arbeitsanzug als Vogelscheuche?

Nein — dazu ist der ausgediente Arbeitsanzug zu schade! Aus den heilen Stellen schneiden wir Stücke, mit denen wir dünne Stellen in anderen Anzügen unterlegen. Auch zum Weiten älterer Sachen liefert der alte Anzug noch Stoff. Aus den Resten machen wir Lappen und Putztücher. Bei jeder alten Sache muß man sich heute überlegen, wie man noch etwas daraus machen kann.

'Guter Rat von IMI *sperial*'

Eine mögl. bald melkwerdende junge

Milch- und Fahrkuh

zu kaufen oder zu tauschen **gesucht.**

Gustav Weyand, Schreinermstr.
Erndtebrück.

OT-Nachrichtenmädel

sowie einige **Feldpostgehilfinnen** für Einsatz in den besetzten Gebieten fortlaufend **gesucht.** Alter 21—35 Jahre; gute Allgemeinbildung Bedingung. Auch frühere Bewerberinnen, die inzwischen keine Ablehnung erhielten, können sich melden. Eilangebote mit allen erforderlichen Unterlagen erbeten an:

Organisation Todt - Zentrale
Personalamt (P II)
Berlin-Charlottenburg 13.

Laaspher Tontheater.

Donnerstag	Freitag	Sonntag
20 Uhr	20 Uhr	13.30 Uhr

Eine Nacht mit Hindernissen

nach dem Roman von Fedor Zobeltitz.

Ein ungewolltes Abenteuer einer jungen Ehe

mit

Lucie Englisch, F. Genschow, Gg. Alexander, Hans Brausewetter.

Kulturfilm. Die Deutsche Wochenschau.

Gärtnerei Claudy
ist bis auf weiteres
geschlossen.
und kann vorläufig auch die Grabpflege nicht ausgeführt werden.

Kleine Anzeigen in die **Nat.-Zeitung.**

Für die vielen Beweise liebevoller Anteilnahme beim Heimgang unserer lieben Entschlafenen, sowie für die vielen Kranzspenden und die trostreichen Worte des Herrn Pfarrer Bauer sagen wir auf diesem Wege unseren

herzlichsten Dank.

Familie Friedrich Wunderlich
Laasphe, im Februar 1944.

Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme beim Tode unserer lieben Schwester, Schwägerin u. Tante Emilie sagen wir allen, besonders auch Herrn Pfarrer Kressel für seine trostreichen Worte, hiermit unseren

herzlichen Dank.

Geschwister Six
Familie Adolf Büttner
Benfe, im Februar 1944.

Sags durch Anzeigen

Kaufm. Lehrling

oder **Anlernling** zum 1. 4. über das Arbeitsamt **gesucht.**

Heinrich Spies, Sägewerk,
Birkelbach.

Stelle zu Ostern einen

Schmiedelehrling

über das Arbeitsamt ein.

Karl Völkel, Schmiedemstr.,
Erndtebrück.



WERDE KRAFTFAHRER
bei den Transporteinheiten Speer

Kostenlose Ausbildung
Vorbildliche Betreuung
Meldung bei allen Arbeitsämtern

Der Reichsminister für Rüstung u. Kriegsproduktion
Chef des Transportwesens





Aufruf

zur Teilnahme am Jugendappell der Hitler-Jugend

für alle männlichen Jugendlichen von 10—18 Jahren und alle weiblichen Jugendlichen von 10—21 Jahren.

Auf Grund des Gesetzes über die Hitler-Jugend vom 1. Dezember 1936 in Verbindung mit der 2. Durchführungsverordnung vom 25. März 1939 (Jugenddienstverordnung — RGBl. I S. 710) hat der Jugendführer des Deutschen Reichs durch Erlaß vom 9. August 1943 (A. N. S. 109) die Durchführung von Jugendappellen alljährlich im Herbst zur Ueberprüfung der Erfassung und Mitgliedschaft aller Jugendlichen angeordnet.

Da sich die Beschaffung der erforderlichen Unterlagen verzögert hat, werden erstmalig diese Appelle im Kreis Wittgenstein wie folgt durchgeführt:

1. **Sonnabend, den 19. Februar 1944,** für alle Jungen und Mädel vom 10. bis 14. Lebensjahr.
   Sonntag, den 20. Februar 1944, für alle Jungen und Mädel vom 14. bis 18., bezw. bei Mädel bis zum 21. Lebensjahr.
   Der Appellort ist jeweils der Sitz der Einheit. Die Räume werden durch die Einheitsführer und -führerinnen örtlich bekanntgegeben.
2. Zur Teilnahme am Jugendappell sind

a) **verpflichtet**
alle reichsdeutschen Jungen und Mädel, die in der Zeit **vom 1. Januar 1926 bis 30. Juni 1934 geboren sind,** auch solche, die zur Zeit der Jugendappelle nur vorübergehend zur Lebensmittelversorgung angemeldet sind. Hinzu kommen noch die Mitglieder des BDM-Werkes „Glaube und Schönheit".

b) eingeladen alle reichsdeutschen Mädel, die in der Zeit vom 1. Januar 1923 bis 31. Dezember 1925 geboren sind und nicht dem BDM-Werk „Glaube und Schönheit" angehören.

3. Juden und solche jüdische Mischlinge, die nach § 5 des Reichsbürgergesetzes als Juden gelten. Zigeuner und Neger, ebenso Schutzangehörige des Reiches (Polen und Tschechen) sind nicht anzumelden.
4. Für alle reichsdeutschen Jugendlichen ist der gesetzliche Vertreter zur Anmeldung verpflichtet.
5. **Bei der Anmeldung haben die Jugendlichen Personalpapiere vorzulegen, sowie alle in ihrem Besitz befindlichen Bescheinigungen über die Zugehörigkeit und Dienstleistung in der Hitler-Jugend, ferner Familienstammbuch und alle Ausweise, Berechtigungsscheine und Urkunden, die durch die Hitler-Jugend ausgestellt wurden.**
6. Außerdem haben alle Jugendlichen über 14 Jahren ein Lichtbild (3,7×5,2 cm, Halbprofil linkes Ohr) mitzubringen. Jugendliche unter 14 Jahren können ebenfalls Lichtbilder abgeben.
7. Anträge auf Zurückstellung oder Befreiung von der Jugenddienstpflicht nach §§ 4—6 der Jugenddienstordnung sind gegebenfalls unter Beifügung ärztlicher Atteste oder sonstiger Bescheinigungen schriftlich beim Jugendappell abzugeben. Bereits erteilte Entscheide aus früheren Erfassungen sind zur Nachprüfung ebenfalls vorzulegen.
8. **Wer den Anmeldebestimmungen zuwiderhandelt, wird nach § 12 Abs. 1 der 2. Durchführungsverordnung zur Jugenddienstverordnung mit einer Geldstrafe bis zu 150 RM oder Haft bestraft.**

Der Landrat des Kreises Wittgenstein
als zuständige nachgeordnete staatliche Dienststelle des Jugendführers des Deutschen Reichs
Marloh.